



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Projectionslehre, Schattenconstruction und Perspective

Menzel, Karl Adolf

Leipzig, [1849]

§. 51. Aufgabe. Den Grundriß eines Gesimses zu tuschen. (Taf. 7 Fig. 47.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66132)

Der Schatten auf der Hängeplatte wird dreimal abgetönt und der auf dem darüber liegenden Plättchen viermal, weil dies Glied am weitesten vorspringt, folglich dem Auge am nächsten liegt. Es fehlt nun bloß noch der Mittelschatten an dem obersten Viertelstabe, welcher mit einem Schattentone angelegt nach oben und unten verwaschen wird, wodurch sich zugleich unterhalb der Reflex bildet.

Man sieht, daß man bei dem Tuschen sehr zusammengesetzter Körper nur immer darauf Rücksicht zu nehmen hat, wie jeder einzelne Theil für sich gestaltet ist, wobei man alsdann die in den vorhergehenden Paragraphen gegebenen Regeln zu befolgen hat. Alsdann muß man berücksichtigen, wie die Theile gegen einander vorspringen oder zurückliegen, um sie gehörig im Lichte gegen einander abzutönen, und endlich ist die Hauptregel immer im Auge zu behalten, daß die Glieder im Schatten immer gerade umgekehrt abgetönt werden müssen, als wenn sie im Lichte wären; das heißt, der Schatten ist da am dunkelsten, wo das Licht am größten sein würde, wenn dieselbe Fläche, welche nunmehr im Schatten liegt, beleuchtet wäre.

§. 51.

Aufgabe. Den Grundriß eines Gesimses zu tuschen. (Taf. 7 Fig. 47.)

Auflösung. Die vorliegende Zeichnung entspricht derjenigen auf Taf. 6 Fig. 25, wo die Schattenconstruction dazu nachzusehen ist.

Das Gesims ist hier umgestürzt gedacht, so daß also diejenigen Theile desselben, welche in Fig. 46 dem Auge des Beschauers am nächsten waren, folglich das hellste Licht und den dunkelsten Schatten zeigten, nunmehr gerade entgegengesetzt in dieser Hinsicht zu tuschen sind.

Der Vorsprung der Kehlleiste würde demnach einmal anzulegen sein.

Die Kehlleiste würde so getuscht erscheinen, wie sie in der Zeichnung angegeben ist. Der Vorsprung an der Tropfrieme würde zwei Abtönungen erhalten, die Tropfrieme selbst drei gleichmäßige Töne und am Rande ein helles Licht auf der beleuchteten Seite. Der andere Vorsprung der Tropfrieme würde eben so, wie der gegenüberliegende zu behandeln sein.

Die darunter folgende Hohlkehle wird unten dunkler und an der oberen Kante ein helles Licht haben. Eben so wird der Viertelstab, welcher nun zu unterst liegt, sein höchstes Licht wie immer da erhalten, wo die Lichtstrahlen normal auffallen.

Bei dem Tuschen der Schatten wird wieder das Gegentheil von dem erfolgen, was im Lichte stattgefunden hatte; das heißt, sie werden da am dunkelsten angelegt werden müssen, wo das Licht am höchsten gewesen wäre, wenn dieselben Flächen, die nunmehr beleuchtet sind, im Schatten gewesen wären.

§. 52.

Aufgabe. Einen Säulenfuß zu tuschen. (Taf. 7 Fig. 48.)

Auflösung. Die vorliegende Zeichnung entspricht derjenigen auf Taf. 6 Fig. 24, wo die Schattenconstruction dazu nachzusehen ist.

Die unterste Sockelplatte ist viereckig, sie wird daher nur mit einem Tone gleichmäßig angelegt. Der ganze obere Theil kann als Cylinder betrachtet werden. Das hellste Licht bleibt demnach da, wo die Lichtstrahlen normal auf die Tangente des Kreises im Grundrisse auffallen würden, nach links und rechts nimmt das Licht gleichmäßig ab, es wird also die rechte Seite die meisten Abtönungen erhalten. Um die Schatten zu tuschen, hat man zu berücksichtigen, daß am großen Wulst von unten nach oben ein Mittelschatten steigen wird, wie ihn die Zeichnung zeigt.

Ferner wird ein Mittelschatten am Stamme der Säule senkrecht herunter über die Platte fortgehen und sich mit dem des Wulstes vereinigen. Ein scharf gezeichneter Schlagschatten wird nicht entstehen, sondern nur auf dem Punkte des Cylinders, wo die Lichtstrahlen unter 45 Grad vorbeistreichen, werden Schlagschatten anfangen, sich aber nach hinten zu sanft verlieren. Ein solcher Schlagschatten wird oberhalb auf dem Wulste und über dem Plättchen in der Hohlkehle stattfinden, wie die Zeichnung zeigt.

§. 53.

Endbetrachtung über das Tuschen.

Gehen wir nun noch einmal in Gedanken durch, was über das Tuschen gesagt wurde, so ergiebt sich, daß man mit einem angemessenen Licht- und Schattentone im Stande ist, alle Abstufungen der Entfernung und der Form so darzustellen, daß auch bei Zeichnungen, welche nur aus gewöhnlichen geometrischen Projectionen bestehen, dem Auge nichts desto weniger die Eigenthümlichkeit der Form des ganzen Körpers anschaulich wird.

Wir haben hier immer angenommen, daß der Localton der Körper (das heißt, die ursprüngliche Farbe, welche ein Körper von Natur hat) die weiße Farbe des Papierees ist.

Es kann aber jeder Körper auch einen andern Localton haben, so ist das Holz z. B. hell- oder dunkelbraun, Eisen ist schwarz, Blätter sind grün.

Auf solchen Körpern, welche einen hellen Localton haben, werden sich Licht und Schatten auch am schärfsten gegen einander abschneiden, und je dunkler der Localton eines Körpers ist, um so weniger wird dies der Fall sein. Auf einem an sich hellen Körper wird daher das Licht heller und der Schatten deutlicher abgegrenzt erscheinen, als auf einem andern von derselben Gestalt, welcher aber einen an sich dunkleren Localton hätte.

Uebrigens muß hierbei wie früher bemerkt werden, daß man durch das bloße Beschaun der Zeichnungen niemals auch tuschen lernen wird. Man muß im Gegentheil die Körper selbst aufzeichnen, am besten in einem noch größeren Maßstabe, als sie hier angenommen sind, und man muß alsdann die gegebenen Aufgaben Schritt für Schritt selbst lösen, sonst wird man nie zum Ziele kommen.